

In treuer Wacht.

(Zum Heimonat.)

Wie treulich ist's für uns, zu wissen,
Dag droben in dem Himmelszelt
In unerschütterlicher Treue
Ein Mutterange-Wache hält!

Maria schaut mit milde-m Blick
Auf uns, die wir uns abwandeln;
Die liebend Jesus ihr empfahlen
Auf Golgatha, am Kreuzestahl.

Wie mögen wachen, mögen ruhen,
Das treue Mutterange wacht,
Es wacht im heiligen Sonnenbrande,
Es wacht im Sturm der Winternacht.

Wie viel des Lebens hat die Mutter
Bisher von uns schon abgemant,
Da sie die drohenden Gefahren
Mit ihrem Schicksal erkaufte!

Und uns gebührt an alle Feinde,
Die heimlich oder offen nahen,
O wie vernag es anzuführen,
Was liebreich sie uns getan!

Sie führt das Schicksal unserer Seele
Durch ein erprobter Steuermann,
Durch dieses Lebens Stürmenwogen
Zum sichern Hafen, himmelan.

Kraft uns in diesen Mäntagen
Erlebe das kindliche Vertrauen,
Und immer treuer, unerschütterlich
Auf ihren schenken Beistand bau!

Auf Kreuzwegen.

(Schluß.)

Ein Kreuz auf Ruinen.

Da ich im Jahre 1905 zum ersten Male unsere Mission in Afrika besuchte, sah ich mich mit Macht hin zu einem schlichten Steinkreuz, das einige Stunden hinter Leresalam in den Büschen steht. Dort hatte vor Jahren die junge Kongregation von St. Paulin mit ihrer Missionstätigkeit begonnen. Es war ein Klosterorden entstanden, aber noch ehe es sich mit seiner Segensarbeit entfalten konnte, wurde es von den wilden Vandalen der Vichis zerstört. Die Missionare waren teils ermordet, teils in die Gefangenschaft fortgeführt worden. Nichts blieb von dem hoffnungsvollen Anfang als ein runder Trümmerhaufen. Und drüber breitet der Heiland am Kreuz seine Arme aus. Aber diesen Verstandesarmen in Segen entthront. Statt des einen zerstörten Klosters sind allenthalben im Innern des Landes neue entstanden. Ich will diese Missionstationen der Reihe nach besuchen.

Monate sind verstrichen, da stehe ich wieder unter dem Kreuz von Bugu. Ich will den afrikanischen Boden wieder verlassen; aber ich kann es nicht tun, ohne von diesem Kreuz Abschied zu nehmen. Es hat mir noch gar viel zu sagen. Mit Tränen in den Augen schaue ich zu ihm empor. So ist und bleibt große Gedächtnis in der langen Zeit, da ich von Station zu Station gewandert bin. Alle Stationen, die ich sehen konnte, sind eine nach der anderen von den Auswüchsen der Verwilderung überwuchert worden; der Missionar, der Missionar, der Missionar und als Opfer ihres heiligen Berufes verblutet. Ich komme nun vor wie ein Aushängeschild, der unter Kreuz gelitten, dort Amireat, Schutz und Trost zu suchen.

Und wieder in ein Strom reichen Segens vom Kreuz ausgegangen; herrlicher als dardem wurde die Mission nach diesen furchtbaren Heimtückungen empor. Da kam der Weltkrieg. Wie ein Brandbrand wachte er seine Rehe über die Mission und legte alles in Asche. Die meisten Stationen sind zerstört, zerstört und aber wieder von neuen verbrannt und zerstört, die Chanten verwaist, die Missionen zerstört, 28.000 Schindler, die jetzt wohl größtenteils Christen waren, in die Unwissenheit und ins Verderben zurückgeworfen. Ein trübseliges Bild voll des Jammers!

Vor meinem Geiste schwebt jenes Bugukreuz. Ich glaube es zu sehen, wie es aus den traurigen Trümmern der Mission aufragt, hinein in den blauen Himmel, den der Widerschein brennender Missionstationen rotet. Und wenn ich mich schau, dann steht dort wieder ein solches Kreuz, dort, wo sie auch die Missionare vertrieben haben, und

Vorhergehend, eiserne Artikel aus der Feder des Benediktiner Erzbischofs Norbert Weber erschien in der Märznummer der Zeitschrift „Die kath. Missionen“.

dort wieder eines, überall da, wo deutsche Missionare im Dienste des Kreuzes gearbeitet haben.

Aber, Gott sei es gedankt, das Kreuz steht noch. Aus den Wurzeln des Kreuzesbaumes werden neue, reicherzählere Triebe hervorbrechen. Das ist die liegende Nacht, die unverwundliche Triebkraft des Kreuzes. Dort unter dem Kreuz mögen sich all die Kreuzeshelden aufrufen von dem harten Schlag, der sie getroffen, da sie ihrer Arbeit entziehen wurden, dort müssen sie sich die Gebuld holen, zu warten, bis sie der Herr wieder an die Arbeit schickt. Ungebrochenen Mutes lehnen sich die Missionare zurück in ihre Arbeitsfelder; sie wollen wieder aufstehen, was der Krieg niedergeworfen, die zerstreute Herde sammeln und sie zum Gekreuzigten zurückführen. Ein Blick auf das Kreuz gibt ihnen die ganze Seelenruhe wieder; sie haben nur für den gearbeitet, der für uns am Kreuz hängt, und da er sie unter dem Kreuz ausruhen heißt, so halten sie still; und da er sie mit sich am Kreuz dulden läßt, so leihen sie in stillem Beh, aber auch in der tiefen Überzeugung, daß sie am meisten und besten für ihre Mission wirken, wenn sie sich ganz und rücksichtslos den Anordnungen ihres Meisters fügen. Getrost, die Stunde wird schlagen, wo der Herr euch wieder in seinen Weinberg ruf!

Aber auch die Heimat darf nicht fopischmittelnd an solch großen Missionkreuzen vorbeigehen, darf nicht sagen und klagen: „So war denn alles am Ende. Wenn das, was opferbringende Liebe schafft, so oft, so schnell zerstört wird, dann kann ich mich nicht mehr begeistern für solches Schaffen. Ich will meinen Ort lieber da betreten, wo dauernde Werte wachsen, die nicht jeder Sturm entwarfelt.“ Sprich nicht so, ich bitte dich aus Liebe zum Gekreuzigten, der immer noch seine Arme nach den Seelen ausstreckt! Wenn, was du in dir hast, das war nicht umsonst, was du für ihn geopfert, das hat doch durch, daß er es angenommen, einen ewigen Wert bekommen; er hat ihm zum Zeichen dafür den Kreuzestempel aufgedrückt. Willst du diesen Stempel in deiner Ungeduld, in deinem Unmut verwinden? Und jede einzelne Seele, die du durch deine Mitarbeit hast retten helfen, weist einen Dauerverwert, einen ewigen Wert an.

Wir dürfen nicht irren werden an den großen Kreuzen, die sich über Ruinen erheben; es muß sich viel mehr an ihnen unser Glauben und unser Hoffen aufrichten. Deswegen pflanzt sich das Kreuz über Trümmern auf, daß diese wieder zu neuen Bauten eifern. So ist die Kirche entstanden, so wächst sie weiter. Stets neu, dem ewigen Vorbild. Das Kreuz steht fest, mag selbst die Welt zerfallen!

Erzbischof Norbert Weber, O.S.B., St. Paulin.

Zum Begräbnis des Katholizismus in Tschadburgen.

Mit der Ausdehnung des römisch-katholischen Staates in auch den Besitzungen der schismatischen orthodoxen streie neue Gelegenheiten gegeben, die Katholiken zu prägnalisieren.

So wurde der Pfarrer von St. Joseph (Klaustenburg) mit seinem Kaplan von den Russen in den strengsten Kerker der Stadt eingeworfen. Später wurde er ohne vorheriges Urteil oder Freisprechung wieder auf freien Fuß gesetzt, seine Wohnung aber wurde beschlagnahmt und er selbst mit seinem Kaplan auf die Straße geworfen, mit der Bemerkung, die Pfarrer seien ohnehin Drohnen der Gesellschaft.

Der Religionslehrer in Szamosvar wurde zu einem Jahre Kerker verurteilt, weil er in einer Predigt der hl. Jungfrau als Patronin Ungarns gedachte.

Der Pfarrer von Zobnagietel wurde mit 46 Gläubigen unter Beschuldigung der Empörung am 3. Februar 1919 verhaftet und nach Szamosvar verschleppt, von da nach Deva, dann nach Godehaza und zuletzt nach Nagyszeben (Hermannstadt); erst Ende August wurde sie wieder freigelassen, nachdem sie viele Qualen ausgestanden hatten.

Der Pfarrer von Brad wurde Ende März 1919 wegen angeblicher bolschewistischer Umtriebe verhaftet und bis heute nicht wieder freigelassen.

Der Provinzial der Franziskaner-Ordens wurde zu empfindlichem Kerker und 1900 Kronen Geldstrafe verurteilt, weil er am St. Stephanstage lang von der Stadt in den rumänischen Staat begehren soll. Bischof Graf Wapth von der römischen Kapitel und Bischof von der Oberquinnahme von St. Stephan vor unter ausernt strengen Begünstigung angetreten. Der Pfarrer A. H. wurde im März 1919 verhaftet, weil er am Dreikönigstage die römisch-katholische Kirche den Russen nicht überließ.

Anfang Juli 1919 wurde der katholische Geistliche J. S. von Simulstehar, welcher von einer Versammlung nach Hause reiste, in der Eisenbahnstation Louis vom Juge entführt. Beim Bahnhofshaus gab man ihm 25 Stochsche. Man befragt ihn, sich zu bezeugen, was er zweimal nach römisch-katholischen Missionsführer. Hier wurde er wiederholt geohreigt, und als er, der Rot gehörend, sich nach griechisch-orthodoxem Missionsführer, wurde er nochmals geohreigt, damit er die Art des Kreuzmachens nicht vergesse.

Der Pfarrer von Buzan wurde von römischen Soldaten gezwungen, durch den Fluß Jil zu gehen. Als er sich am anderen Ufer befand, schossen ihn die Soldaten an.

Der stellvertretende Pfarrer von Buzan (Kronstadt) wurde mit 25 Stochschwein bedacht.

Hofbauer und Lueger.

Am 7. März feierte Wien das Andenken zweier Männer, die sich um die Stadt große Verdienste erworben: Alenens Maria Hofbauer und Karl Lueger. In einem Kalle vermochte man den 100. Todestag zu begehen und im anderen den 10. Beide Männer haben nachhaltig eingewirkt auf ihre Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes

in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes

in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Zeit und Umgebung.

Der eine

großen Männer geworden, wenn

nicht die Fackel ihres Feuergeistes in den dunklen Dämmern eines sorgenvollen und gedemütigten Volkes durch die geistige und leibliche Not der Heimat entzündet worden wäre. Was der Nationalismus zu Ende des 18. Jahrhunderts war die Verarmung der Menschenseele — das war seine späte Nachgeburt, der Liberalismus, in der Vorzeit Luegers. Da wie dort kam dabei das Volk in Not geistig und leiblich. Und doch gelang ihm die Erhebung. Auch jetzt muß sich das Wiener Volk wiederfinden in jenem Zeichen, in dem Hofbauer und Lueger gekämpft!

Dr. R. H. McCutcheon
Physician and Surgeon

Office:

Kepley Block — Humboldt, Sask.

Dr. A. S. GARNETT

HUMBOLDT

Office: Main Street, Phone 111

Residence: Livingstone St., Phone 112

Dr. Wilfrid J. Heringer,

Physician and Surgeon

HUMBOLDT, SASK.

Office: Great Northern Bldg., Phone 113

Residence: Arlington Hotel, Phone 114

Veterinary Surgeon

V. W. STEEVES, V. S., HUMBOLDT.

Graduate of

the Ontario Veterinary College and

Saskatchewan Veterinary Association.

Office in Humboldt Realty Co. Building,

Main St. Phone 90 day — 128 at night.

Dr. F. R. NICOLLE, B.A.

Physician and Surgeon,

QUILL LAKE, SASK.

E. S. WILSON

LEGAL ADVISER, ATTORNEY,

AND NOTARY PUBLIC.

Money to Loan at Lowest Rates

Office: Main Str., Humboldt, Sask.

FRANK H. BENCE

Lawyer, Notary Public

— HUMBOLDT, SASK. —

Money To Loan

Collections Promptly Attended To

OTTO SCHOEN

FARM LANDS — LOANS

INSURANCE.

BRUNO, SASK.

DR. SAUCIER BRUNO, SASK.

Day Office: At the Drug Store

Night Call: At his residence

Licensed Auctioneer

I am ready to call AUCTION

SALES anywhere in the Colony

Write or call on me for terms.

A. H. PILLA, MÜNSTER

J. J. DALKE

— Licensed Auctioneer —

for Farm and Stock Sales.

Address: HUMBOLDT

Phone 120 Red Livery Barn

J. A. STIRLING

AUCTIONEER

Auction Sales Conducted in Any Part

of the Province. Rates 25 to 50 Per Cent.

Address: HUMBOLDT, SASK.

Money To Loan

on improved farm lands at very

reasonable rates. Also have some

choice improved FARMS FOR

SALE near Lenora Lake Church,

very reasonable prices and terms.

If you think of Insurance

of whatever kind it may be, call

on me or write and I shall be glad

to show you the best policies in

the Most Reliable Companies

doing business in Canada.

Yours for promptness.

J. H. Sand, Lenora Lake, Sask.